Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 112 (2018)
Heft: 9

Artikel: Zum Eckstein geworden
Autor: Kern, Benedikt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-816582

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Steine des Anstosses

Für die Erweiterung des Braunkohletagebaus Garzweiler lässt der *RWE*-Konzern bis 2045 in Nordrhein-Westfalen mehrere Ortschaften abreissen. Insgesamt 5000 Menschen werden umgesiedelt. So auch die EinwohnerInnen von Immerath, die 2006 ihre Häuser verlassen mussten. Trotz jahrelangen Widerstandes wurde am 8. und 9. Januar 2018 auch ihre denkmalgeschützte Kirche, die liebevoll «Immerather Dom» genannt wird, abgerissen. Am Tag vor der Zerstörung des Gotteshauses nahmen TagebaugegnerInnen und Gläubige bei einer Mahnwache Abschied. Trotz des Wunsches aus der Bevölkerung verzichtet das Bistum Aachen auf den Wiederaufbau des Doms im Ort «Immerath (neu)».

Impuls

Zum Eckstein geworden

Benedikt Kern

Predigt zum Politischen Gebet vor dem Immerather Dom am 7. Januar 2018, ein Tag vor dem Abriss.

Plattgemachte Häuser, Strassenzüge, die von der vorherigen Bebauung zeugen, umgesägte Bäume, wacklige Strassenlaternen, graue Bauzäune, wartende Bagger. Das Bild, was sich uns hier in Immerath, oder was davon noch übrig geblieben ist, heute zeigt, lässt sich mit einem Wort beschreiben: Zerstörung. Eine Zerstörung, die es in Immerath und zahlreichen anderen Ortschaften gibt, weil es ein «höheres Interesse» an Braunkohleverstromung als an Lebensraum gibt. Weil Energiesicherheit mehr wiegt als gewachsene Sozialstrukturen und einzigartige Wälder wie der Hambacher Forst.

Doch die Zerstörung ist weltumfassend. Und die Folgen des Klimawandels haben vor allem im globalen Süden lebensbedrohliche Auswirkungen. Profitmaximierung und Kapitalinteressen stehen vor Mensch und Natur. Es ist eine Zerstörung, die seit Jahrzehnten geplant, genehmigt, politisch gedeckt und repressiv umgesetzt wird. Diese Choreografie der Zerstörung soll nun ab morgen durch den Abriss des Immerather Doms vervollständigt werden. Auch dieses monumentale Wahrzeichen soll den Baggern zum Opfer fallen.

Die mittelalterliche Vorgänger-Pfarrkirche befand sich seit dem 12. Jahrhundert an dieser Stelle in der Mitte Immeraths, wo heute der neuromanische Kirchbau St. Lambertus von 1891 steht. Dieser überregional bekannte Bau ist einer der wenigen erhaltenen Werke des Architekten Erasmus Schüller, der während der Bauarbeiten in jungen Jahren verstarb.

Wenn ab morgen die Abrissbirnen zu Werke schreiten, wird von diesem 127-jährigen Bau nichts mehr übrig sein, in dem Menschen gebetet, gefragt, gezweifelt und gehofft haben, getauft und getraut wurden, an deren Leben nach ihrem Tod hier gedacht wurde.

Wir haben den Psalm 118 gehört, in dem ein Mensch beschreibt, wie er von Verfolgern, die ihn wie Bienen umschwirren, bedroht wird. Er wird gestossen und stürzt. Die Feinde sind übermächtig. Sie zertreten diejenigen, denen es um die Gerechtigkeit geht. Repression ist immer das Mittel der Herrschenden gegen jene, die sich von unten aufrichten.

Am eigenen Leib erfahren dies diejenigen, die die Legitimität des Raubbaus an Mensch und Natur anzweifeln und sich dagegen wehren. So zum Beispiel die BesetzerInnen des Hambacher Forsts oder die AktivistInnen der Kampagne *Ende Gelände*. Sie werden vom Energiekonzern RWE und der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie als ÖkoterroristInnen beschimpft oder juristisch belangt.

Bildlich gesprochen wird auch dieser Dom morgen von einer Übermacht niedergerissen. Einer Übermacht, der sich die Mauern, die beiden beeindruckenden Türme und die Säulen im Innern nicht erwehren können. Sobald die Maschinen anrücken, wird alles unwiederbringlich zusammenfallen.

Der Psalmist bringt jedoch eine hoffnungsvolle Wendung: «Ein Stein, den die Bauleute verwarfen, er ist zum Eckstein geworden.» Das, was zerstört wird, was wertlos gemacht wird, kann zum Eckstein für etwas Neues werden.

Dieser Mensch im Psalm 118 beschreibt eine Grunderfahrung: Gott hat ihm Weite eröffnet, damit er nicht in der Furcht verharren muss und die Frage stellen kann: «Was können Menschen mir antun? (...) Besser, sich zu bergen beim Herrn, als auf Menschen zu vertrauen. Besser, sich zu bergen beim Herrn, als auf Fürsten zu vertrauen.» Der Psalmist setzt nicht auf die Macht der Herrschenden, sondern auf diesen Gott der Befreiung, über den er sagt: «Er ist für mich zum Retter geworden.» Es ist der Gott Israels, der einst aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat. Deswegen sagt er hoffnungsfroh angesichts seiner Bedrohungslage: «Ich werde nicht sterben, sondern leben, um die Taten des Herrn zu verkünden.»

Dass Leid und Zerstörung ein Ende haben können, dass Mensch und Natur zu ihrem Recht kommen können, ist die Perspektive, die aus diesem Psalm spricht. Sie fusst auf der Erinnerung an das Befreiungshandeln Gottes und entwirft die Utopie eines möglichen guten Lebens in Fülle für alle. Dieser Psalm stellt sich der Widrigkeit der Verhältnisse, stellt ihr jedoch die Notwendigkeit der Veränderung gegenüber. Aus dem verworfenen Stein kann der Eckstein werden.

Wenn die Steine dieser abgerissenen Kirche nur noch ein Trümmerhaufen sind, sind sie Steine des Anstosses. Dann können sie als Ecksteine den Blick dafür öffnen, nicht auf die Fürsten – das heisst auf die Ministerpräsidenten und RWE-Vorstände – zu vertrauen. Sie können Ecksteine dafür sein, dass wir damit fortfahren, den Skandal dieser Zerstörung in Immerath, Keyenberg, Kuckum, Berverath, Unterwestrich, Oberwestrich, Manheim und Morschenich anzuklagen. Der Trümmerhaufen dieses Domes wird in ein paar Tagen ein Mahnmahl dafür sein, dass der Einsatz für Klimagerechtigkeit weitergehen muss. Er kann Eckstein dafür sein, zu verstehen, dass es in diesem globalen kapitalistischen System nicht ohne Ausbeutungsverhältnisse auf Kosten von Mensch und Klima geht. Denn diese Wirtschaft basiert auf Gewinnmaximierung und Kapitalanhäufung, deren einkalkulierten unmenschlichen Konsequenzen wir hier vor Augen geführt bekommen.

Die Trümmersteine des Doms können uns als Ecksteine, so wäre zu hoffen, auch zum Handeln anstiften. Sie können uns zu Mut und Kreativität herausfordern, um uns gegen eine Politik und Wirtschaftsordnung einzusetzen, die Leben zerstört statt zu schützen. Sie können uns konkrete Schritte weisen, um uns in vielfältigen Aktionsformen auch hier in der Region dem Kohlewahnsinn entgegenzustellen. Das erfordert vereinte Kräfte. In diesem Sinne hoffen wir darauf, dass dieser verworfene Dom ein Eckstein dafür ist, dass die Welt als das gemeinsame Haus bewohnbar wird. ●

○ Benedikt Kern, *1988, ist Theologe und Mitarbeiter im Institut für Theologie und Politik (ITP) in Münster. Er berät Kirchgemeinden in Nordrhein-Westfalen in Fragen des Kirchenasyls und ist in der Klimabewegung aktiv. Das ITP unterstützt die antikapitalistische Klimakampagne *Ende Gelände*.

www.itpol.de